

Bischöfe der Araber

Schon früh hatte sich das junge Christentum in seinen unterschiedlichen Ausprägungen in Arabien ausgebreitet. Dabei ist der Terminus „Arabien“ selbst ein mehrfach unterschiedlich genutzter Begriff. Schon Paulus nutzt den Begriff als er seinen Rückzug in die „Arabia“ erwähnt. Seine von ihm „Arabia“ genannte Region dürfte die Region südlich/südöstlich von Damaskus gewesen sein. Als König Salmanassar II. bei der Ausdehnung des Assyrerreiches im 9. Jahrhundert v. Chr. bei Qarqar auf das Heer der syrischen Bundesgenossen traf, kämpfte auf syrischer Seite ein Scheich namens Gindibu mit tausend Kamelreitern der „Aribi“, so dass das Wort „Araber“ im assyrischen Siegerbericht zum ersten Mal erwähnt wird. Auch diese „Araber“ stammten wohl aus der Region nahe Damaskus. In klassischer Zeit dann erwähnten Aischylos^[1] und Herodot^[2] Arabien und dehnten die Begriffe Arabien und Araber auf die gesamte Arabische Halbinsel einschliesslich dem Süden und über das Rote Meer hin bis zur ostägyptischen Wüste aus. Der erste arabische Gebrauch des Wortes ‚Araber‘ findet sich in frühen südarabischen Inschriften, dem Süden, der als Arabia Felix Geschichte machte.

Früh hatte sich nicht nur der christliche Glaube unter den Menschen ausgebreitet; auch Strukturen hatten sich bald entwickelt und ihren Platz erobert. So gab es relativ früh in der Kirchengeschichte überall auch Bischofssitze, diese allerdings in unterschiedlicher Ausprägung, denn früh auch hatte das Christentum unterschiedliche inhaltliche Stömungen ausgebildet, die einander zum Teil unversöhnlich gegenüber standen. Auch in Arabien gab es unterschiedlich „dogmatisch“ orientierte „Christentümer“.

Sehr schön wird die dogmatische Unterschiedenheit sichtbar an einer muslimischen Streitschrift des al-Ġāhiz (777-869) aus Basra: „Will man nun die Anschauung der Christen über den Messias richtig verstehen, so muss man zuerst ihre Ideen über die Göttlichkeit genau

1 Aischylos, * 525 v. Chr. in Eleusis, Attika; † 456 v. Chr. in Gela, Sizilien) ist vor Sophokles und Euripides der älteste der drei großen Dichter der griechischen Tragödie.

2 Herodot von Halikarnassos, * 490/480 v. Chr.; † um 424 v. Chr.) war ein antiker griechischer Geschichtsschreiber, Geograph und Völkerkundler.



Konzil Nizäa

zu begreifen suchen. Aber wie sollte das möglich sein? Denn sprichst du z.B. mit einem Nestorianer über den Messias, so gibt er dir eine bestimmte Antwort, die aber mit der eines anderen Nestorianers durchaus nicht übereinstimmt, ja ihr vielleicht sogar direkt gegensätzlich ist. Und gerade so steht es mit den Melchiten und Jacobiten.“^[3]

Einige Teilaspekte dieser Unterschiedlichkeit soll an einigen exemplarischen Bischofsfiguren aufgezeigt werden. Zudem soll deutlich werden wie weit in Arabien das Spektrum der Christen präsent war und die ersten Jahrhunderte nach der Zeitenwende prägte.

Beryllos von Bostra

3 Theresia Hainthaler, Christliche Araber vor dem Islam, Leuven/Paris/Dudley, 2007, S. 30;

Beryllus war Bischof von Bostra^[4] in Arabia Petraea^[5] um 235, dem Kirchenhistoriker Eusebius als hervorragender Schriftsteller, Verfasser vieler Briefe und Abhandlungen wohlbekannt. Wegen ihm und seiner Auffassung von Christus kam es um das Jahr 244 zur Synode von Bostra. Beryllus hatte die besondere Präexistenz Christi vor seiner Menschwerdung geleugnet und behauptet, Christus habe kein besonders göttliches Wesen, sondern nur das Gottes des Vaters in sich^[6]. Eine zahlreich^[7] besuchte Synode von Bischöfen in Bostra verhandelte vergeblich mit Beryllus; da wurde außer anderen Theologen auch Origenes berufen, um den Streit beizulegen. Origenes lernte zuerst die Ansicht des Beryllus in einem Privatgespräch kennen, dann verstand er es, seinen Gegner in einer Disputation von der Unrichtigkeit seiner Ansicht zu überzeugen und zum orthodoxen Glauben zurückzuführen. Beryllus soll dem Origenes dafür in Briefen gedankt haben, wie Hieronymus berichtet. Eusebius lagen noch die jetzt verlorenen Protokolle jener Synode und der Disputation zwischen Origenes und Beryllus vor,

4 Bosra liegt vermutlich an der Stelle des im 2. Jahrtausend v. Chr. bestehenden bronzezeitlichen Kleinstaates Buṣrūna, welcher in den Amarna-Briefen erwähnt wird. Erst im 4. Jahrhundert v. Chr. wurde der Ort als Teil des Seleukidenreiches wieder schriftlich erwähnt. Seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. gehörte er zum Reich der Nabatäer, das sich im Norden zeitweilig bis Damaskus ausdehnte, und war von 70 bis 106 n. Chr. dessen Hauptstadt. Nach der Eroberung durch den römischen Kaiser Trajan wurde die Stadt wie das gesamte Reich der Nabatäer in das römische Reich eingegliedert; seit dieser Zeit war hier auch eine römische Legion stationiert (Legio III Cyrenaica). Im Jahr 106 zur Hauptstadt der Provinz Arabia Petraea erhoben, war sie unter dem Namen Nova Trajana Bosra ein Marktort für die Beduinen der östlichen Wüste und ein wichtiges Handelszentrum, da hier die Hauptstraßen zum Roten Meer zusammenliefen. Unter Kaiser Severus Alexander (222–235) wurde die Stadt zu einer Kolonie (Colonia) erhoben und unter Philippus Arabs (reg. 244–249) zur Metropole. Im 4. Jahrhundert galt sie als „große Stadt“, die zahlreiche kunstvolle Bauten, Kirchen und Theater beherbergte. Die Stadt war Bischofssitz. Im 6. Jahrhundert wurde eine fünfschiffige Basilika erbaut, die zu den größten des Nahen Ostens gehörte. 634 fiel die Stadt in die Hände der Araber und verlor allmählich ihre Bedeutung. Bei einem Erdbeben im Jahre 1157 wurden viele Bauten zerstört.

5 Arabia Petraea war eine Provinz des Römischen Reiches. Sie wurde im Jahr 106 nach der Annexion des Nabatäerreichs und dessen Hauptstadt Petra durch Kaiser Trajan eingerichtet. Ihr Gebiet umfasste in etwa die Sinai-Halbinsel und den Westen des heutigen Jordanien. Ihre Hauptstadt war Bosra im heutigen Syrien.

6 „Der Kirchenhistoriker Eusebius schreibt Beryll die These zu, Christus >> habe vor seinem Erscheinen unter den Menschen nicht als ein eigenes festumrissenes Wesen präexistiert und besitze keine eigene Gottheit, vielmehr wohne in ihm nur die Gottheit des Vaters<<.“ Wolfram Kinzig, *Neue Texte und Studien zu den antiken und frühmittelalterlichen Glaubensbekenntnissen*, Berlin/Boston, 2017, S. 226. Dort weiter: „Berylls Bemühen, einen Ditheismus zu vermeiden, ist hier mit Händen zu greifen.“

7 Viktor Schultze, *Geschichte des Untergangs des griechisch-römischen Heidentums I/II*, Hildesheim/Zürich/New York, 1985, S. 20, meint dazu: „Die „sehr vielen“ Bischöfe, die mit Beryllus über die von ihm angeregte Kontroverse verhandelten, noch ehe Origenes eingriff, also vor dem Jahre 244, waren doch wohl Araber. Andererseits musste das Land mit seiner nomadisierenden Bevölkerung und seiner zahlreichen fanatischen Judenschaft für die Christianisierung sich schwierig stellen. Der Mittelpunkt der arabischen Kirche wird in Bostra gelegen haben, welches lange Zeit hindurch der oberste Sitz der römischen Zivil- und Militärbehörde in der Provinz Arabia war ...“

ferner auch die damals von Origenes in Arabien über den Streitgegenstand gehaltenen Lehrvorträge.

Im Jahre 359 auf dem Konzil von Seleukia-Ktesiphon, der Hauptstadt des persischen Sassanidenreiches, war **Barochius, Bischof der Araber**, präsent. Der Name ist überliefert bei Epiphanius in einer Liste von 43 Bischöfen, die mit Acacius, Bischof von Cäsarea^[8], das von diesem vertretene Credo unterschrieb, als Βαρόχιος ἐπίσκοπος Ἀραβίας.

Im Jahre 363 begegnet uns auf der Synode von Antiochien, **Theotimus als Bischof der Araber**^[9]: „Am Konzil von Konstantinopel, 381, nahm er nicht teil, möglicherweise, weil die Banu Thanūkh^[10] im Zustand der Revolte lebten. „Das Moment, dass hier das Nizäische Credo unterschrieben wurde, weist darauf hin, dass die Araber bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht sich dem konziliaren Prozess entzogen hatten. Theotimus dürfte Bischof der „foederati“^[11], hier der Banu Thanūkh, gewesen sein. Man darf davon ausgehen, dass jeder verbündete Stamm nicht nur seine eigenen Phylarchen hatte, sondern eben auch seinen eigenen christlichen Bischof. Damit aber war ein neuer Einfluss von Byzanz aus auf die Verbündeten möglich – während der Phylarch seine Autorität über die wehrfähigen Männer allein ausübte, hatte der Bischof Autorität, zwar in einem spirituellen Sinne, aber eben auch über den gesamten

8 Acacius wurde ca. 341 Nachfolger des Eusebius von Caesarea Maritima und führte die mittlere Partei der Homöer (die vertraten, dass der Vater und der Sohn nur ähnlich seien) innerhalb des arianischen Streites an. Auf der Kirchweihsynode zu Antiochien im Frühjahr 341 vertrat er noch mit Eusebius von Nikomedien, der Patriarch von Konstantinopel war, und Eusebius von Caesarea deren Linie und wurde vom Konzil von Serdica im Jahr darauf mit diesen zusammen gebannt. In den folgenden Wirren minderte sich dann allmählich die Rolle des Acacius, bis er 361 abgesetzt wurde. In dieser Zeit war er auch als Hoftheologe Kaiser Constantius' II. tätig und verfasste diverse Schriften, von denen jedoch keine erhalten ist. Er starb 366/67.

9 Theodor Nöldeke bennt ihn gar als „Bischof christlicher Beduinen“; ders., *Die römischen Provinzen Palästina salutaris und Arabia*, in: Emil Hübner (Hsg), *Zeitschrift für classische Philologie*, Bd X, Berlin, 1876, S. 166;

10 Die Banu Thanūkh waren im 3. und 4. Jahrhundert christianisiert worden. Aus dem 4. Jahrhundert gibt es Überlieferungen die ihnen einen „fanatischen Eifer für das Christentum“ bescheinigen und sie als „leidenschaftliche christliche Soldaten“ im 6. Jahrhundert beschreiben. Im 7. Jahrhundert, während der Ausdehnung der muslimischen Herrschaft, kämpften sie, zusammen mit den Römern, gegen die Muslime, auch in der Schlacht von Yarmuk, die mit der Niederlage von Kaiser Heraklaios endete. Nach dieser Schlacht endete ihr Status als „foederati“. Sie blieben aber eine autonome christliche Gemeinschaft in der Region von „Bilad as-Sham“. Erst unter dem abbasidischen Kalifen Al-Mahdi, in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts konvertierten sie zum Islam.

11 Als Foederati (deutsch: Foederaten) bezeichneten die Römer grundsätzlich jede Gruppe von Nichtrömern, mit denen ein Vertrag (foedus) geschlossen worden war. In der Forschung wird die Bezeichnung zumeist in Bezug auf die Spätantike (4. bis 6. Jahrhundert n. Chr.) verwendet und bezeichnet dort „barbarische“ Kontingente, also nicht-römische Krieger, die unter eigenen Anführern für die Römer kämpften und als Gegenleistung Versorgungsgüter sowie oft auch Land im Imperium Romanum zugewiesen bekamen.

Stamm, Frauen, Kinder und auch den Phylarchen.“^[12] Sahid weist darauf hin, dass diese Synode wohl ein ausdrückliches Zeichen an den arianischen Kaiser Jovian sein sollte. Sein Tod in den siebziger Jahren könnte der Anlass für den Konflikt zwischen Mavia und Kaiser Valens gewesen sein.

Um 378 erfahren wir von **Moses - Bischof der Araber**. Der sarazenische Eremit Moses, der im Volk der arabischen Königin (und Phylarchin?) Mavia^[13] bereits vor 378 einiges Vertrauen besessen zu haben scheint, lebte laut Theodoret im Sinai und Georgios Monachos teilt mit, dass der Aufenthaltsort des Moses den Gebieten der Mavia benachbart gewesen sei^[14]. Mavia besteht gegenüber Kaiser Valens auf einer Ernennung des Moses zum Bischof ihres Volkes; dies dürfte seine Ursache eventuell weniger im christlichen Glaubenseifer gehabt haben, sondern eher in der Anziehungskraft, die dieser Eremit auf ihr Volk ausübte. In diesem Zusammenhang verdient Beachtung, dass Moses nicht bloß als Eremit, sondern auch als Wundertäter galt; den Sarazenen scheint, wie Sozomenos in einem anderen Zusammenhang berichtet, ganz allgemein eine besondere Affinität zu solchen Leuten eigen gewesen zu sein.

410 Synode des Isaak^[15]

12 Vgl. dazu: Irfan Shahid, *Byzantium and the Arabs in the fourth Century*, Washington D.C., 2006, S. 334ff;

13 Die antiken Kirchenhistoriker Rufinus von Aquileia, Sokrates Scholastikos, Sozomenos und Theodoret berichten von ihr im Rahmen eines Konfliktes zwischen arabischen Stämmen und dem Osten Roms. Demnach hätten Truppen Mavias regelmäßig römische Truppen in Phönizien und Palaestina verheert. Bedingung für einen Friedensschluss mit Rom unter dem arianisch gesinnten Kaiser Valens sei gewesen, dass ein gewisser Moses, Eremit im Einflussgebiet Mavias, zum Bischof geweiht werde. Dieser habe sich als standhafter Vertreter der Orthodoxie jedoch geweigert, die Weihe durch Lukios (Lucius), den arianischen Bischof Alexandrias, vornehmen zu lassen. Diese als Unterredung Moses mit Lukios wiedergegebene Unterhaltung verrät das theologische Interesse der Kirchenhistoriker und weckt grundsätzliche Zweifel an ihrer Darstellung des Geschehens. Die Historizität Mavias bleibt davon unberührt. Nach dieser Episode taucht sie jedoch in den Quellen nicht mehr auf. Zur Vertiefung siehe: Theresia Hainthaler, *Christliche Araber vor dem Islam*, Leuven/Paris/Dudley, 2007, S. 37ff.;

14 Während die profanhistorischen Autoren wie Ammianus Marcellinus und Zosimos Mavia und ihren Konflikt mit dem römischen Kaiser Valens vollkommen ignorieren, gehen die Kirchenhistoriker Rufinus, Sokrates, Sozomenos, Theodoret und Theodoros Anagnostes darauf ein, ebenso Autoren aus byzantinischer Zeit wie Theophanes und Georgios Monachos. Bei allen Unterschieden im Detail und hinsichtlich der Ausführlichkeit der Berichterstattung weisen die Berichte der genannten Autoren starke Übereinstimmungen in ihrem Aufbau und in ihrer Tendenz auf, wobei sich das Grundmuster bereits bei dem frühesten Autor, Rufinus, der Zeitgenosse der Ereignisse war, vorgegeben findet.

15 Die Synode von Ktesiphon fand 410 unter der Leitung der Bischöfe Isaak von Ktesiphon und Maruthas von Martyropolis statt. Es war die erste Synode im Sassanidenreich. Der persische Großkönig Jezigird persönlich hatte sie zusammengerufen, vermutlich unter dem Einfluss von Maruthas, mit dem er seit seiner Krönung 399 in Kontakt stand. Die Synode diente zur Zentralisierung der persischen Kirche unter der Leitung des Metropoliten von Ktesiphon. Auch Abgesandte aus dem Oströmischen Reich, wie der oben genannte Maruthas, nahmen teil. Die auf der Synode getroffenen Beschlüssen waren unter anderem: Kanon 13:



Konzil von Chalcedon

Hier nahm auch **Hosea von al-Hira**, erster schriftlich bezeugter Bischof von al-Hira, teil. Seine Nachfolger sind bis in das Jahr 638 belegt^[16]. Schon seit Beginn des 5. Jahrhunderts lassen sich in al-Hira ausgeprägte kirchliche Strukturen nachweisen. Innerhalb der persischen Kirchenstruktur nahm al-Hira wohl einen besonderen Rang ein, da sich die Tradition herausgebildet hatte den Katholikos der Hauptstadt Ktesiphon in al-Hira zu beerdigen. Als Glied der persischen Kirche waren die „Ibad (Knechte Gottes) nestorianisch orientiert. Dennoch hielten sie auch am Kontakt zur weltweiten Kirche der differierenden Denominationen Kontakt, was im 6. Jahrhundert zu einer weiteren Christianisierungswelle insbesondere durch miaphysitische^[17] Missionare führte. Offenbar war die Zugehörigkeit zu dieser Weltgemeinschaft wichtiger als stämmisch oder ethnische Zugehörigkeiten. Sie bauten Kirchen, unter anderem auch nach westlichem Vorbild, gründeten viele Klöster und pflegten theologische Studien auf Syrisch.

Aspebetos - Bischof der Zelte

Cyril von Skytopolis^[18], berichtet von der Konversion

Den Gottesdienst nach westlichen Ritus zu feiern, wie ihn die Bischöfe Isaak und Maruthas lehrten und wie er in der Kirche von Seleukia zelebriert worden war. Dieser Ritus ist heute, etwas irreführend, als der chaldäische bekannt.

16 Isabel Toral-Niehoff, „Al-Hira – eine arabische Kulturmetropole im spätantiken Kontext, Leiden/Boston, 2014, s. 224; darunter auch: Elias - Bischof von al-Hira; Simeon von Bet Arsham - Bischof in al-Hira; Simeon Ibn Jabir - Bischof in al-Hira;

17 Der Monophysitismus oder auch Miaphysitismus ist die christologische Lehre, dass Jesus Christus nach der Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen in der Inkarnation nur eine einzige, göttliche Natur habe.

18 Kyrill von Skythopolis, der Stadt die heute als Bet Shean in Israel, am Ostende der Israelebene gelegen, bekannt ist, lebte von ca. 523 bis 558 und verfasste verschiedene Biographien von Mönchen, die ihm z.T. noch persönlich bekannt waren.

des Araberscheichs Aspebetos und seines gesamten Stammes in den Jahren um ca. 420 zum Christentum. Bedingt durch die Verfolgungen der Christen durch Yazdagird I. im persischen Reich, suchten viele Christen Zuflucht auf römisches Hoheitsgebiet. Yazdagird wies die Scheichs, der mit ihm verbündeten Stämme an, diese Fluchtbewegung zu stoppen. „Da Aspebet lieber den Verfolgten zur Flucht verhalf, als sie der persischen Rache auszuliefern, sei er in die Lage geraten, selber zum römischen Territorium herüberzuwechseln.“^[19] Aspebetos dürfte ein Anführer einer „Söldnergruppe“ im Dienste des persischen Herrschers gewesen sein, der mit seinem Stamm zunächst in der Nähe von Seleukia Kthesiphon lebte. Auf dem Hintergrund der politischen Lage war er zusammen mit seinem Stamm in die Nähe von Jericho gezogen und sie hatten sich im Umfeld der Laura des Theoktist^[20] niedergelassen. Nachdem Mitglieder seines Clans sich hatten taufen lassen, ließ auch Aspebetos sich taufen^[21] und empfing in der Taufe den arabischen Namen „Butrus“ – Petrus. Sein Schwager Maris wechselte in die Laura des Theoktist und wurde Mönch. Im Jahre 427 überzeugte Euthymios den Patriarchen Juvenal, dass es Zeit sei, Butrus zum Bischof zu weihen. Nachdem dies geschehen war taucht der Name des Bischofs Butrus – als dem „Bischof der Zelte“ – bereits 431 auf den Listen des Konzils von Ephesus auf^[22]. „Sein Nachfolger Auxolaos ging mit Juvenal zu Ephesus II (449), teilte dessen Positionen (pro Dioskurus^[23]) und empfing dafür harten Tadel von Euthymios. Der Nachfolger von Auxolaos, Johannes, nimmt am Konzil von Chalcedon teil. Es gibt also eine Sukzession, eine feste Hierarchie, zumindest von etwa 425 bis 536 ...“^[24]

431 findet das Konzil von Ephesus statt. In seinen Akten finden sich die Namen von drei arabischen Bischöfen: **Abdelas**, der wohl Bischof von Elusa^[25] war, das der Kir-

19 Friedrich Hoyer, 2000 Jahre Kirchengeschichte des heiligen Landes, Hamburg, 2000, S. 53, Fußnote 130;

20 Die Laura des Theoktist war offensichtlich unter den nomadisierenden Stämmen der Region gut bekannt, vor allem, weil dort eine große Wasserzisterne vorzufinden war. – F. Hoyer, a.a.O., S. 52, FN 128;

21 Hintergrund der Taufe soll die Heilung des halbseitig gelähmten Sohnes von Aspebetos durch Euthymios in der Laura gewesen sein. Mehr dazu unter: Theresia Hainthaler, Christliche Araber vor dem Islam, Leuven/Paris/Dudley, 2007, S. 41ff;

22 „Als Mann der Kirche nahm Aspebet oder Petrus im Jahre 431 im Gefolge des Bischofs Juvenal von Jerusalem an dem Reichskonzil zu Ephesus teil.“, E. Pitz, a.a.O.; F. Hoyer, a.a.O.: „Bischof Butrus wurde im Konzil von Ephesus 431 zum Mitglied der Delegation bestimmt, die mit dem häresieverdächtigen Nestorius zu diskutieren hatte.“

23 Dioskur, Bischof von Alexandria, hatte dafür gesorgt, dass Eutyches, Kloostervorsteher in Konstantinopel, der die Formel von 433 ablehnte, rehabilitiert wurde; zudem dass die Einigungsformel von 433 als überflüssig erklärt wurde mit dem Hinweis, dass das Bekenntnis von Nizäa von 325 genüge.

24 Theresia Hainthaler, Christliche Araber vor dem Islam, Leuven/Paris/Dudley, 2007, S. 41f;

25 Elusa war eine antike Stadt im Negev beim heutigen El-Khalasa

chenprovinz Petra angehörte. Abdelas – der Name ist eine verwestlichte Form des arabischen Namens „Abdallah“ („Knecht Gottes“). Die Überlieferung des Hieronymus berichtet davon, dass die Bewohner von Elusa auf den aus der Nähe von Gaza stammenden Mönchsvater Hilarion zurückzuführen sei. Dieser soll von den Einwohnern Elusas gehindert worden sein die Stadt zu verlassen, solange er nicht den Grundriß ihrer zukünftigen Kirche gezeichnet habe und ihnen einen Priester geweiht habe.

Der zweite Bischof der Erwähnung findet ist **Saidas** (arabisch: Sa`id – „der Glückliche“), Bischof von Phaeno, südlich des Toten Meeres in Palästina Salutaris gelegen. Bekannt war der Ort auch durch seine Kupferminen.

Der dritte Bischofsname ist der des Bischofs **Natiras**; ein Name, der wohl von der arabischen Bezeichnung „Naḡīr“ (der ein Gelübde abgelegt hat“) abstammt. Er war Bischof von Gaza.

Eustathius – Bischof der Araber

Sein Name taucht zweimal in den Listen des Konzils von Ephesus auf und später auch im Codex Encyclicus, einer Briefsammlung, die 458 an Kaiser Leo gesandt wurde. Er dürfte der Vertreter der Banu Salih am Konzil gewesen sein. Die Banu Salih waren eine Konföderation verschiedener Stämme Nordarabiens, die als Föderierte der Römer fungierten vom Ende des 4. Jahrhunderts etwa bis gegen Ende des 5. Jahrhunderts, wo sie durch die Ghassaniden (Banu Ghassan) mit Gewalt abgelöst wurden. Sie selbst waren bedeutsam geworden, nachdem sie die Banu Thanūkh (s.o.) als die dominante Gruppe unter den Föderierten Roms weitgehend ausgeschaltet hatten. Einer ihrer Führer, Dawud/David lebte als Mönch und Asket und gründete das nach ihm benannte Kloster Dayr Dawud.

451 dann findet das Konzil von Chalcedon statt. „Besonders zahlreich, nämlich mit 20 Bischöfen war Arabia auf dem Konzil von Chalcedon vertreten.“^[26] Mindestens vier sind namentlich bekannt: **Caioumas** - Bischof von Marciopolis, in der Osroene (Landschaft im nördlichen Zweistromland) gelegen. **Aretas**^[27] – Bischof von Elusa. Zudem der bereits erwähnte Bischof Natrias von Gaza und Bischof **Gautus** aus Neila, einem Ort dessen Lage heute nicht mehr bekannt ist.

Nach dem Tode des Gesandten Muhammad nahm der

in Israel. Elusa wurde etwa im 3. Jahrhundert v. Chr. von den Nabatäern gegründet und entwickelte sich zu einer wichtigen Stadt auf der Karawanenroute von Petra nach Gaza durch den Negev. Klimatisch war die Region vom 3. bis 6. Jahrhundert durch eine Feuchtperiode begünstigt, in der sich Weinbau in großem Umfang etablierte. Bischöfe von Elusa nahmen an den Konzilien von Ephesus und Chalcedon teil; auf das Bistum geht das Titularbistum Elusa der römisch-katholischen Kirche zurück.

26 Theresia Haimthaler, a.a.O., S. 56;

27 Nabatäischer Traditionsname;

Islam zügig weite Teile der damals bekannten Welt ein und richtete eine neue Herrschaft ein. Nach dem bereits erwähnten Sieg über Kaiser Herakleios im Jahre 636 fielen ihnen die wichtigsten Städte des Orients zu: Damaskus (636), Aleppo (637), Antiochia (638), Jerusalem (638) und Alexandria (642). Zeitgleich gab es einen Sturmlauf gegen die Perser. Das persische Heer wurde 636/637 besiegt und die Hauptstadt Seleukia-Ktesiphon eingenommen. 642 hörte das Persische Reich auf zu existieren. Damit änderten sich die Lebensbedingungen der arabischen Christen grundlegend: es herrschten wieder Nicht-Christen über Christen. Der Kalif in Damaskus regierte dabei über die Christen aller Konfessionen. Dennoch blieben einige arabische Clans und Stämme weiterhin christlich. Einer ihrer religiösen Führer war **Georg - Bischof der christlichen Araberstämme** Tay, Uqayl und Thanūkh, ordiniert 686, zwei Jahre nach dem Tod des Patriarchen Athanasius von Balad, welcher angesichts seines Todes dem jakobitischen Maphaim Sergius Zakunaja, Erzbischof von Kartamin, die Wahl Georgs zum Bischof anbefahl. Georg ist verstorben im Jahre 724. Sein Bischofssitz war in diesen 38 Jahren Aqula = Kufa. Er gilt, neben Severus Sebokht^[28], Athanasius von Balad^[29] und Jakob von Edessa^[30], als einer der vier großen syrischen Denker. Er war einer der Schüler von Athanasius II.

Im Zentrum der Arabischen Halbinsel kam es allerdings dazu, dass immer häufiger Christen sich genötigt sahen ihre Heimat zu verlassen. Viele zogen nach al-Hira, der einstigen Hauptstadt des Lachmidreiches. Dort ist der letzte Bischof für das elfte Jahrhundert nachzuweisen.

Arianer:

28 Severus Sebokht (* um 575 in Nisibis, Syrien; † 666 oder 667 in Kennesrin, Syrien) war ein syrischer Geistlicher und Astronom. Er wird als ein bedeutender Übermittler spätantiken Wissens, inklusive der sogenannten „Arabischen Zahlen“, an die islamische Kultur gesehen. Über sein Leben ist wenig bekannt. Er lehrte in der Schule von Nisibis (damals persisch), gab seine Position aber nach einem Streit innerhalb der Nestorianer 612 auf. Später wurde er Bischof der syrisch-orthodoxen Kirche und wurde Mönch im Kloster von Kennesrin am Westufer des Euphrat, damals eines der Zentren griechischer Gelehrsamkeit in Syrien.

29 Athanasius von Balad war Patriarch von Antiochien und haupt der Syrisch-Orthodoxen Kirche vom Jahr 683 bis zu seinem Tod im Jahre 686.

30 Jakob von Edessa (* ca. 633; † 708) war ein bedeutender syrischer Gelehrter und christlicher Theologe. 684 wurde er Bischof der Stadt Edessa, doch legte er dieses Amt bereits 688 nieder, nachdem seine strenge Amtsführung Widerstand hervorgerufen hatte. Jakob zog sich zunächst in ein Kloster in der Nähe Edessas zurück, unterrichtete dann elf Jahre im Eusebonakloster bei Antiochia, bevor er auch dieses im Streit verließ und sich ins Kloster Tell-'Adda zurückzog. Nach dem Tod Habibs von Edessa sollte er dort erneut Bischof werden, doch starb er kurz darauf. Jakob genoss aufgrund seiner Gelehrsamkeit und seiner breit gefächerten Interessen, die sich in seinen Schriften ausdrückten, immenses Ansehen. Er gilt als der bedeutendste syrische Intellektuelle der mittelbyzantinischen/frühislamischen Epoche und als einer der wichtigsten Gelehrten der christlich-aramäischen Tradition.

Bei Arius wird Christus die Göttlichkeit keineswegs abgesprochen, aber er sei eben von Gott erschaffen, wenn auch vor Anbeginn der Welt – alles andere widerspräche der Einmaligkeit Gottes. Jesus habe demnach zwar Anteil an der Göttlichkeit, sei Gottvater aber untergeordnet. Zudem habe nur ein Mensch leidend am Kreuz sterben können, kein Gott; die menschliche Natur sei in Christus also dominant gewesen.

Miaphysiten:

Der Monophysitismus oder Miaphysitismus ist die christologische Lehre, dass Jesus Christus nach der Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen in der Inkarnation nur eine einzige, göttliche Natur habe. Dies steht im Gegensatz zur Zweinaturenlehre, nach der göttliche und menschliche Natur Christi „unvermischt und ungetrennt“ nebeneinander stehen. Auf dem Konzil von Chalcedon 451 wurde die Zweinaturenlehre angenommen und der Monophysitismus verworfen, allerdings in einigen orientalisch-orthodoxen Kirchen weiterhin vertreten.

Nestorianer:

Nestorianismus ist eine Lehre, die von Nestorius vertreten wurde, der 428 bis 431 Patriarch von Konstantinopel - dem heutigen Istanbul - war. Nestorius behauptete, in Christus gäbe es eine göttliche und eine menschliche Person, die sich aber nicht zu einer einzigen Person verbunden hätten. Auch dürfe Maria nicht „Mutter Gottes“ genannt werden, denn ihr Sohn Jesus sei als Mensch geboren; seine göttliche Natur erhielt dieser als Nachfahre Davids, der er war, weil Joseph ihn gezeugt habe.

(Stand: Januar 2018)